

Lektion 09-1-2007

Sabbat, 24. Februar 2007

Von den eifrigen, sich selbst aufopfernden Jüngern Christi steht geschrieben, dass Jesus sich nicht schämte, „*sie Brüder zu heissen*“ (Hebräer 2:11b), weil sie so völlig seinen Geist offenbarten, und sein Ebenbild trugen. Durch ihre Werke zeugten sie fortwährend davon, dass diese Welt nicht ihre Heimat war. Ihr Bürgerrecht haben sie im Himmel, denn sie begehrten „*eines besseren Vaterlandes, nämlich eines himmlischen*.“ (Hebräer 11:16a) Ihre Gespräche und Zuneigungen drehten sich um himmlische Dinge. Sie waren in der Welt, aber nicht von der Welt. Im Geist und in der Tat unterschieden sie sich jetzt gegenüber ihren früheren Grundsätzen und Gewohnheiten. Ihr tägliches Beispiel zeugte davon, dass sie zur Ehre Gottes lebten. Ihr grosses Interesse, wie dasjenige ihres Meisters, galt der Errettung von Seelen. Für dies arbeiteten sie und wären sogar bereit gewesen, dafür ihr eigenes Leben zu opfern. Durch ihren Lebenswandel spurten sie den Pfad der himmelwärts führt. Auf solche Jünger konnte Jesus mit Genugtuung als seine Vertreter blicken. Sein Charakter wurde durch sie nicht falsch dargestellt.

Signs of the Times, 22. Dezember 1890

Sonntag, 25. Februar 2007

„*Nun aber begehren sie eines besseren Vaterlandes, nämlich eines himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott zu heissen; denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet.*“ (Hebräer 11:16)

Wir bekennen, „*Fremde und Pilgrime*“ (1. Petrus 2:11a) auf Erden zu sein, wandernd zu einem besseren Land, nämlich dem himmlischen. Wenn wir also hier nur für einen vorübergehenden Aufenthalt sind, zu einem Land reisen, wo nur die Heiligen wohnen können, dann sollten wir es zu unserer ersten Aufgabe machen, mit diesem Land bekannt zu werden. Wir werden sorgfältige Erkundigungen anstellen, welche Vorbereitungen benötigt werden, welche Lebensweise und welche Charaktere wir haben müssen, um dort einst Bürger zu werden. Jesus, der König jenes Landes, ist rein und heilig. Er hat seinen Nachfolgern geboten: „*Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.*“ (1. Petrus 1:16b) Wenn wir später mit Christus und sündlosen Engeln zusammen sein wollen, müssen wir hier die Tauglichkeit, in einer solchen Gesellschaft leben zu wollen, unter Beweis stellen.

Dies ist unser Werk – unser wichtigstes Werk. Jede andere Erwägung ist von geringerer Bedeutung. Unser Gespräch, unser Benehmen, jegliche Tat, sollte so sein, dass wir unsere Familie, unsere Nachbarn und die Welt überzeugen, dass wir nach einem besseren Land Ausschau halten. Bei denen, deren Glaube durch ihre Taten täglich bestätigt wird, zeigt sich dies in der Selbstverleugnung, in der Beherrschung des Appetites, im Kontrollieren ehrgeiziger Wünsche, dem Wunsch zufolge, jeden Gedanken und jedes Gefühl in Harmonie mit dem göttlichen Willen zu bringen.

Das Land, zu welchem wir reisen, ist in jeder Hinsicht viel attraktiver, als das Land Kanaan für die Kinder Israels. Was stand ihrem Fortkommen, gerade in Sicht des guten Landes, im Weg? Es war ihr eigener Unglaube, der sie zurückhielt. Sie waren unwillig etwas zu riskieren, entgegen den Verheissungen Gottes. Die Geschichte der Kinder Israel ist für uns aufgezeichnet, für uns, „*zur Warnung auf welche das Ende der Welt gekommen ist.*“ (1. Korinther 10:11c) Wir stehen an der Grenze des himmlischen Kanaans. Wir können, wenn wir wollen, auf die andere Seite blicken und die Schönheiten dieses guten Landes erfassen. Wenn wir an Gottes Verheissungen glauben, werden wir dies im Reden und Benehmen kundtun und so zeigen, dass wir nicht für diese Welt leben, sondern unsere erste Aufgabe darin sehen, uns für das heilige Land vorzubereiten.

Review and Herald, 29. November 1881

Einige unserer Brüder haben mancherlei gesagt und geschrieben, was ihnen als Widerstand gegen die Regierung und das Gesetz ausgelegt wurde. Wir sollten uns nicht solchen Missverständnissen aussetzen. Es ist nicht weise, die Massnahmen der Regierungsbeamten fortgesetzt zu kritisieren. Personen oder Dienststellen anzugreifen ist nicht unsere Aufgabe. Wir sollten sehr vorsichtig sein, damit man uns nicht so versteht, als ob wir gegen die staatliche Autorität wären. Unser Evangeliumsfeldzug ist zwar herausfordernd, unsere Waffe aber sollte ein schlichtes „So spricht der HERR“ sein. Uns ist die Aufgabe übertragen worden, ein Volk vorzubereiten, das am Tag des HERRN bestehen kann. Wir dürfen uns nicht so verhalten, dass Aussenstehende ermutigt werden, uns anzugreifen oder gegen uns Stellung zu nehmen.

Unsere Arbeitsweise darf nicht den Anschein erwecken, als ob wir Verrat gutheissen. Aus unseren Schriften und Äusserungen sollten wir jeden Ausdruck ausmerzen, der, für sich betrachtet, so missverstanden werden kann, als richte er sich gegen Gesetz und öffentliche Ordnung. Alles muss sorgfältig erwogen werden, sonst bringen wir uns in den Verruf der Untreue gegen Gesetz und Vaterland. Es wird uns nicht geboten, den Staat herauszufordern. Es wird eine Zeit kommen, da wir wegen der Verteidigung der Bibelwahrheit als Verräter behandelt werden; diese Zeit wollen wir nicht durch unvorsichtiges Verhalten, das Voreingenommenheit und Widerspruch erregt, vorzeitig heraufbeschwören.

Zeugnisse für die Gemeinde, Band 6, S.393

Montag, 26. Februar 2007

Die Pharisäer hatten sich stets gegen die erzwungenen Tributeleistungen an die Römer aufgelehnt. Sie meinten, solche Zahlungen verstiesse gegen das Gesetz Gottes. Jetzt sahen sie eine Gelegenheit, Christus eine Falle zu stellen. Die Spione kamen zu Ihm und fragten, scheinbar aufrichtig, als ob sie nur wissen wollten, was ihre Pflicht sei: „*Meister, wir wissen, dass du aufrichtig redest und lehrest und achtest keines Menschen Ansehen, sondern du lehrest den Weg Gottes recht. Ist's recht, dass wir dem Kaiser Steuer geben, oder nicht?*“ (Lukas 20:21.22)

Die Späher hatten erwartet, dass Jesus ihre Frage so oder so direkt beantworten werde. Hätte Er gesagt: Es verstösst gegen das Gesetz, dem Kaiser Steuern zu zahlen, dann hätten sie das den römischen Behörden berichtet, und Er wäre verhaftet worden mit der Begründung, versucht zu haben, einen Aufstand anzuzetteln. Falls Er es aber als legal hingestellt hätte, den Römern Steuern zu zahlen, dann hätten sie Ihn vor dem Volk als Gegner des Gesetzes Gottes anklagen können. Jetzt waren sie verwirrt und niedergeschlagen. Ihre Pläne waren durchkreuzt. Die summarische Art, mit der ihre Frage erledigt worden war, schnitt ihnen weitere Entgegnungen ab.

Jesu Erwiderung enthielt keine Ausflucht, sondern Er beantwortete aufrichtig ihre Frage. Er hielt die römische Münze in der Hand, die Name und Abbild des Cäsaren trug, und erklärte, Juden, welche ja unter dem Schutz der römischen Macht lebten, sollten auch die von ihnen geforderten Abgaben an sie entrichten, sofern sie dadurch nicht in Konflikt mit einer höheren Pflicht gerieten. Doch während sie als friedliche Bürger den Landesgesetzen gehorchen sollten, muss in erster Linie stets Gott ihre treue Gefolgschaft zukommen.

Das Leben Jesu, S.594-595

Ich sah, dass es in jedem Fall unsere Pflicht ist, den Landesgesetzen zu gehorchen, es sei denn, sie stehen im Widerspruch zu dem höheren Gesetz, welches Gott mit hörbarer Stimme verkündigte und mit eigenem Finger auf Steintafeln schrieb. „*Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein.*“ (Jeremia 31:33) Derjenige, dem Gottes Gesetz ins Herz geschrieben ist, wird Gott mehr gehorchen als den Menschen und wird allen Menschen eher ungehorsam sein, als im Geringsten vom Gebot Gottes abzuweichen. Gottes Volk, durch die Inspiration der Wahrheit belehrt und von einem guten Gewissen geleitet, nach einem jeglichen Wort Gottes zu leben, wird dieses Gesetz, das ins Herz geschrieben ist, als einzige Autorität

anerkennen. Es wird bereit sein, Ihm zu gehorchen. Die Weisheit und Autorität des göttlichen Gesetzes ist das Höchste.

Zeugnisse für die Gemeinde, Band 1, S.384

So wie Nebukadnezar versuchte seine Untertanen zu zwingen, seinen Forderungen nachzukommen, so werden Menschen versuchen uns zu zwingen, Gottes Wort zu missachten. Es wird ihr Ziel sein, uns zu zwingen, den menschlichen Ordnungen Ehre zu erweisen. Aber in Gottes Kraft müssen wir es ablehnen, Ihn zu entehren. Den Gesetzen irdischer Könige sollte nur soweit Beachtung geschenkt werden, wenn diese nicht mit den Geboten Gottes in Konflikt stehen. Wenn Regierungen tyrannisch sind und fordern, Gottes Gebot mit Füßen zu treten, so sind ihre Gebote in Gottes Augen verachtungswürdig. Und wenn sie versuchen, die Gedanken und Gewissen derer zu kontrollieren, für die Christus starb, um sie zu befreien, müssen Gottes Kinder ihre Treue zu Ihm beweisen, indem sie es ablehnen, seinen Geboten gegenüber ungehorsam zu sein.

Signs of the Times, 13. Mai 1897

Dienstag, 27. Februar 2007

Es beunruhigt viele, dass sie den Ausgang gewisser Dinge nicht kennen. Ungewissheit ist oft schwer zu ertragen, darum wollen sie nicht auf Gottes Hilfe warten. Die Angst vor einem möglichen Unglück bringt sie fast ausser sich. Ihre innere Unruhe macht sie aufässig, darum suchen sie Einblick in verborgene Dinge zu gewinnen. Wenn sie doch mehr Gottvertrauen hätten und unter Gebet warteten, sie würden getröstet und stille werden! Die Müden und Beladenen fänden in Christus Ruhe für ihre Seelen. Aber wer den angebotenen Trost hintansetzt und bei anderen Quellen Zuflucht sucht, in der Hoffnung, dort zu erfahren, was Gott ihm scheinbar vorenthält, verfällt demselben Irrtum wie Saul; es bringt ihm nichts Gutes ein.

Patriarchen und Propheten, S.664

Unsere Sorgen werden nicht aus dem Boden gestampft. Bei jeder Anfechtung verfolgt Gott einen Zweck für unser Wohl. Jeder Windstoss, der einen Götzen zerstört, jede Vorsehung, die unsern Halt am Irdischen schwächt und wir so unsere Neigungen mehr Gott zuwenden, ist ein Segen. Das »Beschneiden« mag für eine gewisse Zeit schmerzhaft sein, aber wird später „eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit“ (Hebräer 12:11b) geben. Wir sollten mit Dankbarkeit annehmen, was unser Gewissen beleben, unsere Gedanken erhöhen und unser Leben veredeln kann. Die fruchtlosen Zweige werden weg geschnitten und ins Feuer geworfen. Lasst uns dankbar sein, dass wir durch schmerzhaftes »Beschneiden« mit dem lebendigen Weinstock verbunden bleiben können, denn wenn wir mit Christus leiden, werden wir auch mit Ihm regieren. Die schwerste Prüfung, die unsern Glauben am stärksten belastet und uns das Gefühl gibt, als hätte uns Gott vergessen, ist diejenige, die uns am nächsten zu Ihm bringt. So dürfen wir alle unsere Lasten zu den Füßen Christi legen und den Frieden erfahren, den Er uns als Ausgleich geben wird. Gott liebt und sorgt für die Schwächsten seiner Geschöpfe und wir können Ihn nicht weniger entehren, als dass wir an seiner Liebe für uns zweifeln. Oh, lasst uns diesen lebendigen Glauben pflegen, der uns befähigt, in der Stunde der Dunkelheit und Prüfung Gott zu vertrauen.

Review and Herald, 10. April 1894

Das Auge Jesu wacht jeden Augenblick über uns. Den Wolken, die sich zwischen die Seele und die Sonne der Gerechtigkeit schieben, wird in der Vorsehung Gottes erlaubt zu erscheinen, damit unser Glaube und die grossen Hoffnungen gestärkt werden, den sicheren Verheissungen zu glauben, die klar durch die Dunkelheit jedes Sturmes scheinen. Glaube muss durch Konflikte und Leiden wachsen. Wir müssen persönlich lernen zu leiden, um stark zu werden und nicht in Schwachheit zu versinken.

Es ist von Seiten unseres himmlischen Vaters eine grosse Freundlichkeit, wenn Er erlaubt, dass wir in Umstände gebracht werden, die uns von den Anziehungen der Welt lösen und uns dazu führen, unser Verlangen nach den Dingen von oben zu richten. Oft lehren uns die Verluste von irdischen Segnungen mehr als ihr Besitz. Wenn wir durch Prüfungen und Anfechtungen gehen, ist das kein Beweis, dass Jesus uns nicht liebt und segnet. Das erbarmungsreiche Lamm Gottes identifiziert seine Interessen mit denen seiner Leidenden. Es bewahrt sie jeden Augenblick. Es kennt jeden Kummer, jede Versuchung Satans, jeden Zweifel, der die Seele plagt. Jesus tritt für den Fall des Versuchten, des Irrenden, des Ungläubigen ein. Jesus ringt darum, sie in Verbindung mit Ihm selbst zu bringen. Es ist sein Werk sein Volk zu heiligen, zu veredeln, zu reinigen und ihre Herzen mit Frieden zu erfüllen. So bereitet Er sie für die Herrlichkeit, Ehre und ewiges Leben zu; für ein Erbe reicher und dauerhafter als dasjenige irdischer Prinzen.

Review and Herald, 12. August 1884

Mittwoch, 28. Februar 2007

Das geheimnisvolle Wirken der Vorsehung, die zulässt, dass der Gerechte von der Hand des Gottlosen Verfolgung erleidet, hat viele, die schwach im Glauben sind, schon in grösste Verlegenheit gebracht. Manche sind sogar bereit, ihr Vertrauen zu Gott wegzuworfen, weil Er es zulässt, dass es den niederträchtigsten Menschen wohl ergeht, während die besten und aufrichtigsten Menschen von ihrer grausamen Macht bedrängt und gequält werden. Wie, fragt man, kann ein Gerechter und Barmherziger, dessen Macht unendlich ist, solche Ungerechtigkeit und Unterdrückung dulden? – Mit einer solchen Frage haben wir nichts zu tun. Gott hat uns ausreichende Beweise seiner Liebe gegeben, und wir sollen nicht an seiner Güte zweifeln, weil wir das Wirken seiner Vorsehung nicht zu ergründen vermögen. Der Heiland sagte zu seinen Jüngern, als Er die Zweifel voraussah, die in den Tagen der Prüfung und der Finsternis ihre Seele bestürmen würden: „*Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: >Der Knecht ist nicht grösser denn sein Herr<. Haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen.*“ (Johannes 15:20). Jesus hat für uns mehr gelitten, als irgendeiner seiner Nachfolger durch die Grausamkeit gottloser Menschen jemals zu leiden haben kann. Wer berufen ist, Qualen und Märtyrertod zu erdulden, folgt nur den Fussstapfen des treuen Gottessohnes.

„*Der Herr verzieht nicht die Verheissung.*“ (2.Petrus 3:9) Er vergisst oder vernachlässigt seine Kinder nicht; Er gestattet aber den Gottlosen, ihren wahren Charakter zu offenbaren, damit keiner, der seinem Willen folgen will, über sie getäuscht werden kann. Wiederum lässt Er die Gerechten durch den Feuerofen der Trübsal gehen, damit sie selbst gereinigt werden, damit ihr Beispiel andere von der Wirklichkeit des Glaubens und der Gottseligkeit überzeugt und ihr treuer Wandel die Gottlosen und Ungläubigen verurteilt.

Gott lässt es zu, dass die Bösen gedeihen und ihre Feindschaft gegen Ihn bekunden, damit, wenn das Mass ihrer Ungerechtigkeit voll ist, alle Menschen in ihrer vollständigen Vernichtung seine Gnade und Gerechtigkeit sehen können. Der Tag seiner Vergeltung rückt rasch näher, da allen die sein Gesetz übertreten und sein Volk unterdrückt haben, der gerechte Lohn für ihre Taten zuteil werden wird; da jede grausame und ungerechte Handlung gegen die Getreuen Gottes bestraft werden wird, als wäre sie Christus selbst angetan worden.

Der grosse Kampf, S.47

Oft hören wir, dass das Leben eines Christen als voller Prüfungen, Traurigkeit und Sorgen beschrieben wird, mit wenig Freude und Annehmlichkeiten. Und zu oft wird der Eindruck erweckt, dass, sollte er seinen Glauben an das ewige Leben und seine Anstrengungen dazu aufgeben, die Szene sich ändern würde und zwar in Vergnügen und Glück. Aber ich wurde dahin geführt, das Leben des Sünders mit demjenigen des Gerechten zu vergleichen. Der Sünder hat kein Verlangen, Gott zu gefallen; darum kann er kein Verlangen nach seiner Billigung haben. Er erfreut sich seiner Sündhaftigkeit und

weltlicher Vergnügung nicht ohne Unruhe, und tief verborgen fühlt er die Übel dieses sterblichen Lebens. Oh ja, zeitweise ist er mit Furcht erfüllt; er fürchtet Gott, aber er liebt Ihn nicht.

Ist der Sünder frei von Enttäuschungen, Beunruhigungen, irdischen Verlusten, Armut und Kummer? O, nein! In dieser Hinsicht ist er nicht mehr abgesichert als der Gerechte. Oft leidet er an schleichen- den Krankheiten, aber er hat keinen starken und mächtigen Arm, auf den er sich stützen könnte, noch kennt er von einer höheren Macht kommende Gnade, um ihm zu helfen. In seiner Schwachheit muss er sich auf seine eigene Stärke verlassen. Er kann nicht mit Freuden auf den Auferstehungstag blicken, weil er keine froh machende Hoffnung hat, Teil zu haben mit den Seligen. Er erhält keinen Trost, im Blick auf die Zukunft. Eine gefürchtete Unsicherheit plagt ihn, und so schliesst er seine Augen im Tod. Dies ist das Ende des armen Sünders Leben in leeren Vergnügungen.

Der Christ ist Opfer von Krankheit, Enttäuschung, Armut, Vorwurf und Kummer. Trotzdem liebt er Gott inmitten all diesem, er liebt es, seinen Willen auszuführen und schätzt nichts mehr als seine Billigung. In den Konflikten, Prüfungen und wechselnden Umständen dieses Lebens weiss er, dass da Einer ist, der alles versteht, Einer, der sein Ohr neigt und das Schreien der Sorgenden und Betrübten hört; Einer, der Mitleid hat und die leiseste Angst jedes Herzens stillt. Er hat die Betrübten eingeladen, zu Ihm zu kommen und Ruhe zu finden. Mitten in seinen Anfechtungen findet der Christ starken Trost, und sollte er eine sich dahin ziehende, erschütternde Krankheit erleiden, bevor er im Tod seine Augen schliesst, kann er das alles mit Ruhe ertragen, denn er steht in Verbindung mit seinem Erlöser. Oft siehst du sein Angesicht erleuchtet von Freude, weil es der Zukunft mit himmlischer Zufriedenheit entgegenblickt – nur eine kurze Ruhe im Grab, und der Lebensfürst wird die Ketten dieses Grabes brechen, den Gefangenen loslösen und ihn von seinem staubigen Bett unsterblich hervorbringen, um nie wieder Schmerzen, Leid und Tod zu kennen. Lasst diese Hoffnung eines Christen die unsrige sein und wir werden nicht mehr erbitten.

Manche sprechen vom Leben eines Christen, als wenn darin keine Freude und irdisches Vergnügen zu finden wäre. Ich sage, was man derlei im Himmel nicht findet, ist nichts wert. Gibt es Verwirrung, Armut und Not, die ein Christ durchmachen muss? Oh ja, dies muss er in diesem Leben erwarten. Aber ist der Sünder, von dem wir sagen, dass er die Freuden dieser Welt geniesst, frei von den Übeln des Lebens? Entdecken wir nicht oft bei ihm eine bleiche Wange, ein quälender Husten, eine fatale Krankheit? Ist er nicht auch hohem Fieber und ansteckender Krankheiten ausgesetzt? Wie oft hört ihr sein Jammern wegen Verlusten von weltlichen Gütern. Denkt daran, das ist sein einziger Schatz. Er verliert alles. Diese Nöte des Sünders werden übersehen.

Review and Herald, 28. April 1859

Donnerstag, 1. März 2007

Weder beim Erforschen der Erdtiefen, noch in dem unnützen Bemühen, in die Geheimnisse des göttlichen Wesens einzudringen, wird Weisheit gefunden. Man findet sie vielmehr, wenn man demütig die Offenbarung annimmt, die Er nach seinem Wohlgefallen gegeben hat, und wenn man das Leben nach seinem Willen gestaltet.

Männer mit den grössten Verstandeskräften können nicht die Geheimnisse Jehovas verstehen, wie sie in der Natur offenbart sind. Die göttliche Inspiration stellt viele Fragen, welche der grösste Gelehrte nicht beantworten kann. Diese Fragen sind auch nicht gestellt, damit wir sie beantworten sollen, sondern um unsere Aufmerksamkeit auf die tiefen Geheimnisse Gottes zu lenken. Sie sollen uns lehren, dass unsere Weisheit begrenzt ist und dass in der Umgebung unseres täglichen Lebens viele Dinge sind, die sich dem Fassungsvermögen sterblicher Wesen entziehen.

Zweifler wollen nicht an Gott glauben, weil sie die unendliche Macht nicht verstehen können, durch welche Er sich offenbart. Aber Gott will ebenso wohl anerkannt werden auf Grund dessen, was Er nicht von sich offenbart hat, als auf Grund dessen, was unserem beschränkten Fassungsvermögen verständlich ist. Sowohl in der göttlichen Offenbarung als auch in der Natur hat Gott Geheimnisse

gegeben, die unsererseits Glauben erfordern. Dies muss so sein. Wir mögen immerfort suchen, immer weiter forschen, immer mehr lernen und doch ist noch Unendliches zu erreichen.

In den Fussspuren des grossen Arztes, S.437

Jesus wartet darauf, vor seinem Volk die Herrlichkeit zu entfalten, die sein zweites Kommen begleiten wird, um sie die Landschaften der Seligkeit schauen zu lassen. Wunder sollen offenbar werden. Eine lange Lebenszeit des Gebets und Forschens wird vieles unerforscht und unerklärt hinterlassen. Aber was wir heute nicht erfahren, wird hernach offenbar werden. Der Unterricht, der hier begonnen wurde, wird in aller Ewigkeit fortgesetzt werden. Wenn das Lamm die Schar der Erlösten zur Quelle lebendigen Wassers führt, wird es reiche Kenntnisse vermitteln. Es wird die Geheimnisse des Wirkens und der Vorsehung Gottes enthüllen, die nie zuvor verstanden wurden.

Wir können Gott niemals durch Forschen ergründen. Er legt seine Pläne nicht offen vor forschende, neugierige Gemüter. Wir dürfen nicht versuchen, mit anmassenden Händen den Vorhang zu lüften, hinter dem Er seine Majestät verbirgt. Der Apostel erklärt: „*Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!*“ (Römer 11:33) Es ist ein Beweis seiner Barmherzigkeit, dass Er seine Macht verbirgt und dass Er sich in Ehrfurcht gebietende Wolken des Geheimnisses und der Dunkelheit hüllt, denn den Vorhang beiseite zu ziehen, der seine göttliche Gegenwart verdeckt, bedeutet Tod. Kein sterbliches Gemüt kann das Geheimnis durchdringen, in welchem der Allmächtige wohnt und wirkt. Wir können nicht mehr von seiner Handlungsweise mit uns und den Beweggründen, die Ihn leiten, verstehen, als Er uns offenbart. Er ordnet alles in Gerechtigkeit, und wir sollen nicht unzufrieden und misstrauisch sein, sondern uns in ehrfurchtsvoller Unterwerfung vor Ihm beugen. Er wird uns so viel von seinen Absichten kundtun, wie Er es für gut befindet. Darüber hinaus müssen wir der allgewaltigen Hand und dem Herzen voller Liebe vertrauen.

Zeugnisse für die Gemeinde, Band 5, S.315